

Bergerová, Hana

## Emotionswortschatz im Lichte der Kollokationsforschung

*Brünner Beiträge zur Germanistik und Nordistik*. 2012, vol. 26, iss. 1-2, pp. [67]-80

ISBN 978-80-210-5998-6

ISSN 1803-7380 (print); ISSN 2336-4408 (online)

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/125991>

Access Date: 19. 02. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

HANA BERGEROVÁ

## EMOTIONSWORDSCHAZ IM LICHT DER KOLLOKATIONSFORSCHUNG

### **Abstract:**

The contribution focuses on two phenomena that have recently attracted the attention of linguistic research: the lexicon of emotions, and collocations. The aim is to show the areas of contact between two approaches to collocations – the statistically oriented approach on the one hand, and the approach that is oriented on the source word of the collocation, i.e. its base, on the other. The way in which the two approaches merge is illustrated on the example of the lexicon of emotions, specifically on the collocations around the base *Wut* (*anger*). In addition, the article underlines the advantage, in the study of collocations, of proceeding from the base to the collocate. It further points out the relevance of taking into consideration the semantic and conceptual view when describing collocations.

### **1. Einleitende Bemerkungen**

Beide im Titel des Beitrags genannte Phänomene, der Emotionswortschatz und die Kollokationen, haben erst spät das Interesse der Sprachwissenschaftler auf sich gezogen. Erfreulicherweise wird in den letzten Jahrzehnten beiden erhöhte Aufmerksamkeit zuteil. Einerseits scheint es, als hätte „[d]ie emotionale Wende in weiten Teilen der Sozial- und Kognitionswissenschaften“ (Schwarz-Friesel 2007: 15) eine ähnliche Wende auch in der Sprachwissenschaft eingeläutet. Zumindest lassen bereits erschienene Publikationen zum Verhältnis Sprache und Emotionen auf bessere Zeiten für die „Emotionslinguistik“ hoffen. Andererseits geraten auch Kollokationen immer mehr in den Blickpunkt der Sprachwissenschaftler, die bis weit in das 20. Jahrhundert hinein an ihnen weitgehend vorbeigingen (vgl. Hausmann 2008: 4–6). Die internationale Forschung rund um Kollokationen ist jedoch – wie so oft in der Linguistik (vgl. Elsen 2003) – von einem terminologischen Chaos überschattet, sodass „die einzelnen Forscher innerhalb der Kollokationsdiskussion vielfach aneinander vorbeireden,

weil sie vermeintlich über denselben Gegenstandsbereich sprechen, ohne jedoch genau das gleiche zu meinen“ (Konecny 2010: 5). Bevor im Folgenden der Emotionswortschatz im Lichte der Kollokationsforschung betrachtet werden kann, muss zunächst geklärt werden, welche sprachlichen Phänomene die Kollokationsforschung eigentlich untersucht.

## 2. Das statistisch orientierte versus basisorientierte Kollokationskonzept

Der gegenwärtige internationale Kollokationsdiskurs ist im Wesentlichen von zwei Kollokationsauffassungen geprägt: dem statistisch orientierten und dem basisorientierten Ansatz. Das erstere Kollokationskonzept, das auf die britischen Kontextualisten zurückgeht, gründet sich auf die statistische Signifikanz des Miteinanderauftretens von Wörtern, die sog. Cluster, also Zweier-, Dreier- und Vierergruppierungen bilden. Quasthoff spricht diesbezüglich von „Kollokationen im statistischen Sinne“: „[...]“; dies sind Paare von Wörtern, die statistisch auffällig gemeinsam innerhalb eines Satzes vorkommen.“ Die Auffälligkeit illustriert er am Wort *Kaffee*:

„Die stärksten Kollokationen für *Kaffee* sind beispielsweise *Tasse, Tee, trinken, Kuchen, trinkt, Tassen, Zucker, getrunken, Kakao* usw. Mit einfachen Stimulus-Response-Experimenten wurde gezeigt, dass solche Kollokationen sehr gut mit menschlichen Assoziationen übereinstimmen: Wörter, die einem Menschen nach Nennung eines Stimulus-Wortes (z. B. *Kaffee*) schnell einfallen (wie z. B. *Tee, Tasse, trinken*), sind auch die stärksten Kollokationen des Stimulus-Wortes.“ (Quasthoff 2004: 195)<sup>1</sup>

Das basisbezogene Kollokationskonzept ist untrennbar mit dem Namen Franz Josef Hausmann verbunden. Es fußt auf der (vor allem semantischen) Unvorhersagbarkeit (Idiosynkrasie) einer Verbindung und geht von lexikographischen, fremdsprachendidaktischen sowie sprachkontrastiven Überlegungen aus. Da sich die folgende Untersuchung an dem basisorientierten Konzept orientiert, soll dieses zunächst näher erläutert werden. Der Unterschied zwischen den beiden Konzepten wird im Abschnitt 3 anhand von Kollokationen zu einer substantivischen Basis aus dem Bereich der Emotionslexik verdeutlicht.

### 2.1 Das basisbezogene Kollokationskonzept von Hausmann

Lassen wir zunächst Hausmann selbst zu Wort kommen:

„Kollokationen [...] sind normtypische phraseologische Verbindungen, die aus einer

<sup>1</sup> Auf Diskrepanzen zwischen Wortassoziationen und Textkollokationen geht Šulc (2006) ein.

Basis und einem Kollokator bestehen. Der Kollokator ist ein Wort, das beim Formulieren in Abhängigkeit von der Basis gewählt wird und das folglich nicht ohne die Basis definiert, gelernt und übersetzt werden kann.“ (Hausmann 2007: 218).

Mit Lemnitzer/Zinsmeister (2006: 146) sei darüber hinaus hervorgehoben, dass von einer Kollokation dann zu sprechen ist, „wenn ein lexikalisches Zeichen ein anderes lexikalisches Zeichen als Kotext bestimmt, meist unter Ausschluss anderer, bedeutungsähnlicher Zeichen“. Unter diesem Aspekt wird häufig von intralingualer Arbitrarität von Kollokationen gesprochen. Man sagt zum Beispiel, dass man mit etwas *hoch* zufrieden ist. Man sagt aber nicht, dass man über etwas hoch enttäuscht ist, sondern man wählt im letzteren Fall den Kollokator *stark*, obwohl beide Kollokatoren dieselbe semantische Funktion haben und durch ‚sehr‘ umschrieben werden können.

Kollokationen sind grundsätzlich binäre Einheiten, wobei zwischen den beiden Bestandteilen einer Kollokation, der Basis und dem Kollokator, ein hierarchisches „Kräfteverhältnis“ (Hausmann 2008: 3) besteht. Eine Basis kann jedoch gleichzeitig mehrere Kollokatoren an sich binden, man vergleiche hierzu *scharfe Kritik üben* oder *reißenden Absatz finden* (weitere Beispiele s. Hausmann 2004: 316), sodass wir es dann mit Tripelkollokationen oder komplexen Kollokationen zu tun haben. Hausmann (2004: 313) betont ferner, dass Kollokationen produktionsidiomatisch sind: Die Unkenntnis des passenden Kollokatoren bringt den Fremdsprachler in Formulierungsnot.

Kollokationen können entweder von der Basis zum Kollokator (*Ärger* → *verfliegt*) oder vom Kollokator zur Basis<sup>2</sup> (*verfliegen* → *Zeit, Laune, Euphorie, Ärger, Nervosität*) beschrieben werden. Hausmann (2007, 2004) favorisiert die erstere Variante, weil sie die natürliche Formulierungsabfolge eines Fremdsprachlers modelliere (Frage: Wie kann ich anders sagen, dass der Ärger vorbei ist? Antwort: *Der Ärger ist verfliegen.*). Die letztere Vorgehensweise hält er ebenfalls für sowohl wissenschaftlich als auch didaktisch notwendig (vgl. Hausmann 2008: 4) und bescheinigt ihr Bedeutsamkeit für die distinktive Synonymik (2007: 218). Folglich existieren auch zwei Typen von Kollokationswörterbüchern: formulierungsorientierte mit Kollokatorenauflistung zu Basiseinträgen und kognitionsorientierte mit Informationen über mögliche Basen und Basisklassen zu Kollokatoreneinträgen (eine Verbindung beider Typen wird in der Konzeption eines syntagmatischen Lernerwörterbuchs Deutsch – Ungarisch von Hollós 2004 angestrebt, über die

---

<sup>2</sup> So plädiert bspw. Konecny (2010: 599f.) mit Nachdruck „für eine vom Kollokator ausgehende Untersuchung sowie für die Berücksichtigung sämtlicher möglicher Basen eines bestimmten Kollokatoren“ (599).

Realisierung in KOLLEX, dem korpusbasierten deutsch-ungarischen Kollokationswörterbuch, s. Hollós 2008).

Die entscheidende Leistung des basisbezogenen Kollokationsbegriffs fasst Hausmann (2008: 4) folgendermaßen zusammen:

„[...] darauf aufmerksam zu machen, dass in zigtausenden von Fällen (aber natürlich nicht in allen) das Formulieren progressiv von der Basis zum Kollokator fortschreitet (von *Parade* zu *abhalten* und *abnehmen*), das heißt vom System zur Norm, mit allen Schwierigkeiten, die damit verbunden sind, und dass zur Behebung dieser Formulierungsengpässe und Formulierungsnöte – wo immer auch formuliert wird – Kollokatoren unter den Basen benötigt werden (*abhalten* und *abnehmen* s.v. **Parade**), so dass es sinnvoll ist, in Spezialwörterbüchern von den Basen aus die Kollokatoren bereitzustellen – und zwar genau so selbstverständlich, wie es Synonymwörterbücher gibt, um das kontextuell passende Synonym zur Auswahl bereitzustellen.“

Welche Wortkombination aus der Sicht eines Nicht-Muttersprachlers unvorhersagbar und somit in der Sprachproduktion fehlerträchtig ist, wird erst deutlich, wenn man dessen Muttersprache mit der zu erlernenden Fremdsprache vergleicht. Erst dann werden für den Muttersprachler unauffällige Wortverbindungen auffällig, erst dann tritt ihr arbiträres Wesen deutlich hervor<sup>3</sup> (vgl. Helbig 2006: 170). Man spricht in diesem Zusammenhang von interlingualer Arbitrarität von Kollokationen im Unterschied zur intralingualen (s. oben). Es gilt demnach:

„Als Kollokationen einer Sprache können im sprachkontrastiven Sinne all diejenigen Kombinationen von Wörtern gesehen werden, bei denen die Gefahr einer falschen Übertragung besteht, da zumindest einer der Kombinationspartner im Kontext der Wendung anders übersetzt werden muss, als dies von den Benutzern typischerweise erwartet wird.“ (Herbst/Klotz 2003: 138)

Man vergleiche hierzu das Beispiel *Fahrrad fahren* versus *ride a bike* oder *dichtes Haar* versus *thick hair* für das Sprachenpaar Deutsch-Englisch sowie *klirrende Kälte* versus *třeskutá zima* oder *bitter nötig* versus *silně zapotřebí* für das Sprachenpaar Deutsch-Tschechisch (vgl. Kratochvílová 2006: 26). Es ist deshalb Herbst/Klotz (2003: 140) zuzustimmen, dass „das zweisprachige Wörterbuch als idealer Ort zur Beschreibung von im lexikografischen und sprachdidaktischen Sinne relevanten Kollokationen gelten [kann]“, insbesondere dann, wenn es sich um ein Produktionswörterbuch für L2-Benutzer handelt<sup>4</sup>.

<sup>3</sup> So ist die Wortkombination *Zähne putzen* für einen deutschen Muttersprachler vollkommen unauffällig, solange ihm durch den Vergleich mit anderen Sprachen nicht bewusst wird, dass man theoretisch auch *Zähne waschen*, *bürsten*, *reinigen* oder *säubern* sagen könnte, aber eben nicht sagt.

<sup>4</sup> Zu typischen Wörterbuchbenutzungssituationen im Hinblick auf Kollokationen s. Hollós 2008: 146f.

Kollokationen weisen eine unterschiedliche syntaktische Verteilung von Basis und Kollokator auf. Hausmann (2004: 315) nennt folgende fünf Strukturtypen, die hier durch Beispiele aus dem Emotionswortschatz anhand des Kollokationswörterbuchs von Quasthoff (2011) illustriert werden:

Basis	Kollokator	Beispiel
Substantiv	Adjektiv	<i>blanke Furcht, abgöttische Liebe, ausgelassene Freude, beklemmendes Gefühl</i>
Substantiv als Subjekt	Verb	<i>der Frust staut sich an, der Ärger verfliegt, jmdn. packt die Wut</i>
Substantiv als Objekt	Verb	<i>jmds. Hass schüren, jmds. Freude dämpfen</i>
Verb	Adverb	<i>sich grundlos fürchten, jmdn. zutiefst erschüttern, sich diebisch freuen</i>
Adjektiv	Adverb	<i>denkbar unglücklich, unbeschwert fröhlich, unsterblich verliebt, wunschlos glücklich</i>

Neben der traditionellen Klassifikation der Kollokationen nach Wortarten, weisen zahlreiche Autoren darauf hin, wie wichtig es sei, in die Beschreibung von Kollokationen auch semantisch-begriffliche Aspekte einzubeziehen. Zu den Verfechtern dieser Beschreibungsrichtung gehört auch Konecny (2010). Auf ihren semantisch-begrifflichen Ansatz soll im Folgenden kurz eingegangen werden.

## 2.2 Der semantisch-begriffliche Ansatz von Konecny

Konecny (2010: 253) setzt sich zum Ziel, „zu einer neuen und operablen Beschreibung von Kollokationen zu gelangen, die sich, anders als die meisten neuen Kollokationskonzeptionen, auf semantische Kriterien stützt“. Als geeignete Kriterien für die Typisierung von Kollokationen zieht die Autorin den Grad der Bedeutungsveränderung des Kollokators und den Kollokationsgrad heran. Unter Letzterem wird die Menge der mit einem Lexem kollokierenden Lexikoneinheiten verstanden, wobei der Kollokationsgrad des Kollokators – und nicht jener der Basis – ausschlaggebend ist. Anhand der Ergebnisse ihrer Untersuchung ausgewählter italienischer Kollokationen gelangt Konecny (2010: 602–611) zu zwei semantischen Kollokationstypen (mit zahlreichen Subtypen), die man knapp wie folgt charakterisieren könnte:

- Bei dem Typ 1 handelt es sich um Kollokationen, deren Kollokatoren gar nicht oder nur schwach polysem sind, sich durch eine sehr spezifische Bedeutung und folglich einen besonders engen Kombinationsbereich auszeichnen. Deren Basen sind auf eine oder wenige Lexemklassen bzw. nur auf ein oder mehrere bestimmte Lexeme beschränkt.

- Zum semantischen Typ 2 zählt Konecny Kollokationen, deren Kollokatoren stark polysem sind und folglich einen weiten bzw. gleich mehrere Kombinationsbereiche haben. Sie werden in einer von ihrer Ausgangsbedeutung abweichenden metaphorischen Bedeutung verwendet.

Auf Grund der Ergebnisse ihrer Untersuchung unterstreicht Konecny die Bedeutsamkeit des semantisch-begrifflichen Beschreibungsansatzes, „denn nur auf diese Weise kann geklärt werden, was unter Kollokationen überhaupt zu verstehen ist und wie sie gegenüber benachbarten Kategorien abgegrenzt werden können“ (Konecny 2010: 628). Eine solche Untersuchung müsse deshalb lexikographischen, sprachdidaktischen, kontrastiven, textlinguistischen und anderweitigen Forschungen zu Kollokationen vorausgehen, fasst die Autorin zusammen.

### 3. Kollokationen zur Basis *Wut*: statistisch orientiert und basisorientiert

Betrachten wir nun, welches Licht die beiden oben genannten Kollokationskonzepte auf den Emotionswortschatz werfen. Stellvertretend sei hier das Substantiv *Wut* unter die kollokatorische Lupe genommen. Was erfahren wir über das Kollokationspotenzial von *Wut* auf der Grundlage des statistisch orientierten Konzeptes?

Eine graphische Darstellung der Kookkurrenzen, d. h. der Ausdrücke, die mit dem Suchausdruck statistisch signifikant gemeinsam auftreten, liefert das Projekt Deutscher Wortschatz der Universität Leipzig (s. URL 1, Stand 31.3.2012).

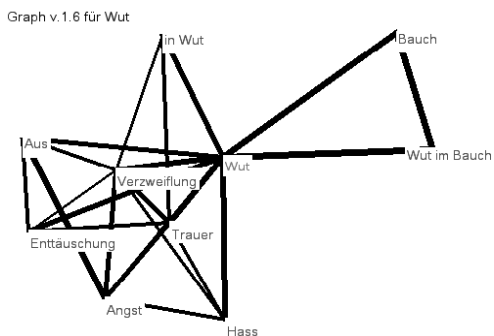


Abbildung 1: Signifikante Partner für *Wut*

Quelle: © 1998–2011 Deutscher Wortschatz

Ähnliche Ergebnisse, diesmal in tabellarischer Form (s. Abbildung 2), ergab auch die Kookkurrenzanalyse des IDS Mannheim (s. URL 2, Stand 31.3.2012), wobei nur die ersten 20 signifikanten Partner berücksichtigt wurden. In beiden Fällen rangiert die Wortkombination *mit Wut im Bauch* (auf Rang 15 der IDS-Kookkurrenzanalyse in der Variante *mit einer gehörigen [Portion] Wut im Bauch*) ganz

vorn. Ansonsten überwiegen Beiordnungen des Suchwortes mit anderen Emotionssubstantiven, die über die Konjunktion *und* miteinander verbunden sind: *Wut und Trauer*, *Wut und Angst*, *Wut und Enttäuschung*, *Wut und Verzweiflung*. *Wut* kommt aber auch auffällig oft in koordinativer Verbindung mit *Ärger* und *Zorn* vor. Alle drei Wörter sind semantisch aufs Engste verwandt und werden von den Psychologen für gewöhnlich als lexikalisch unterscheidbare Varianten derselben Emotion bewertet, die „sich lediglich hinsichtlich der mit ihnen ausgedrückten Intensität des fraglichen Emotionstyps [unterscheiden]“ oder „auf verschiedene Bedeutungsfacetten fokussieren“ (Mees 1992: 31). Die nachstehende Tabelle lässt bereits Überschneidungen zwischen dem statistisch orientierten und dem basisorientierten Kollokationskonzept erkennen: Die Wortkombinationen *ohnmächtige Wut* und *mit (einer gehörigen Portion) Wut im Bauch* können als Kollokationen im Sinne des basisbezogenen Kollokationsbegriffs eingestuft werden.

#	LLR	kumul.	Häufig	Kookkurrenzen	syntagmatische Muster
+	1	19156	2083	2083 <b>Bauch</b>	99% Mit mit Wut im Bauch
+	2	16405	3943	1860 <b>Trauer</b>	51% Trauer [und] Wut und
+	3	8872	5111	1168 <b>Enttäuschung</b>	67% Wut [und] Enttäuschung
+	4	7341	5998	887 <b>Verzweiflung</b>	70% Wut [und] Verzweiflung
+	5	4652	7100	1102 <b>Angst</b>	55% Angst [und] Wut und
+	6	3440	7588	488 <b>Zorn</b>	59% Wut [und] Zorn
+	7	3291	7646	58 <b>Ärger</b> Umgang	86% Umgang mit Ärger [und] Wut
+			8246	600 Ärger	58% Ärger [und] Wut
+	8	3248	8630	384 <b>Ohnmacht</b>	61% Wut [und] Ohnmacht
+	9	3229	9061	431 <b>Hass</b>	65% Wut [und] Hass
+	10	2705	9468	407 <b>Empörung</b>	70% Wut [und] Empörung
+	11	2656	9867	399 <b>Schmerz</b>	56% Schmerz [und] Wut und ...
+	12	2565	10256	389 <b>Frust</b>	51% Frust [und] Wut
+	13	2255	10309	53 <b>Tränen</b> Augen	75% Tränen der Wut in den die Augen
+			10704	395 Tränen	60% Tränen [der und] Wut und ...
+	14	2254	10881	177 <b>ohnmächtige</b>	96% die ohnmächtige [...] Wut
+	15	2138	11053	172 <b>Portion</b> gehörigen	100% mit Mit einer gehörigen Portion Wut im Bauch
+			11090	37 Portion gehörige	97% eine gehörige Portion [...] Wut im Bauch
+			11402	312 Portion	98% einer gehörigen Portion [...] Wut im Bauch
+	16	1943	11653	251 <b>Resignation</b>	68% Wut [und] Resignation
+	17	1879	11926	273 <b>Entsetzen</b>	53% Entsetzen [und] Wut und
+	18	1806	12152	226 <b>Hilflosigkeit</b>	57% Wut [und] Hilflosigkeit
+	19	1501	12468	316 <b>Gefühle</b>	81% Gefühle [wie ...] Wut und
+	20	1458	12654	186 <b>gehörigen</b>	100% mit Mit einer gehörigen [Portion] Wut im Bauch

Abbildung 2: Signifikante Partner für *Wut*

Quelle: Cyril Belica: Statistische Kollokationsanalyse und Clustering. Korpuslinguistische Analyse-  
methode. © 1995 Institut für Deutsche Sprache, Mannheim



Schaut man sich in der Abbildung 3 die ersten 20 Partner von *Wut* anhand des DWDS-Wortprofils (s. URL 3, Stand 31.3.2012) an, kommt man zwar nicht zu gleichen, aber doch sehr ähnlichen Ergebnissen. Auch hier überwiegen durch *und* verbundene Beiordnungen von *Wut* und einem anderen Emotionssubstantiv. Das DWDS-Wortprofil zeigt noch deutlicher als die obige Tabelle die Schnittstellen der beiden Kollokationskonzepte. Die nachstehende Tabelle birgt neun Wortkombinationen in sich, denen der Kollokationsstatus im Hausmann'schen Sinne zugesprochen werden kann. Unter dem syntaktisch-morphologischen Aspekt handelt es sich um

- die Kombination eines Adjektivs (bzw. eines Präpositionalsyntagmas wie im Falle von *Wut im Bauch*, das zwar nicht unter den ersten 20 Partnern im DWDS-Wortprofil für *Wut* erscheint, aber immerhin auf Rang 31 zu finden ist) in der Funktion eines Attributs mit der Basis *Wut: ohnmächtige Wut, blinde Wut*;
- die Kombination der Basis *Wut* mit einem Verb, in dessen Satzbauplan sie eine obligatorische Leerstelle (als Subjekt) besetzt: *jmdn. packt die Wut* (unter Einbeziehung valenztheoretischer Überlegungen handelt es sich hier um Kollokationen, in denen die Basis mit dem Valenzträger nicht übereinstimmt (Näheres hierzu s. Konecny 2010: 198–203), denn während die Basis eine Subjektergänzung ist, stellt das Verb den Valenzträger dar);
- die Kombination der Basis *Wut* in der Funktion eines Akkusativobjekts mit einem Verb als Valenzträger: *die Wut an jmdm./etw. auslassen* (auch hier stimmen Valenzträger und Basis nicht überein);
- die Kombination eines das Substantiv *Wut* beinhaltenden Präpositionalsyntagmas und eines (metaphorisch gebrauchten) Verbs: *vor Wut schäumen, kochen*; das Präpositionalsyntagma übt in solchen Fällen die syntaktische Funktion einer Kausalbestimmung aus, im valenztheoretischen Sinne stellt es eine Angabe dar.

Stammform	Wortart	syntaktische Relation	Saliency	Frequenz
<b>ohnmächtig</b>	Adjektiv	ohnmächtiger ist Attribut von Wut	31.52	161
<b>Trauer</b>	Substantiv	Wut hat die Beiordnung Trauer	21.53	105
<b>Verzweiflung</b>	Substantiv	Wut hat die Beiordnung Verzweiflung	21.47	108
<b>schäumen_vor</b>	PP	schäumte hat Präpositionalphrase vor_ Wut	21.37	23
<b>Haß</b>	Substantiv	Wut hat die Beiordnung Haß	20.3	125
<b>Enttäuschung</b>	Substantiv	Wut hat die Beiordnung Enttäuschung	19.41	79

<b>Empörung</b>	Substantiv	Wut hat die Beiordnung Empörung	18.48	48
<b>Zorn</b>	Substantiv	Wut hat die Beiordnung Zorn	17.6	59
<b>blind</b>	Adjektiv	blinder ist Attribut von Wut	17.36	82
<b>kochen_vor</b>	PP	kochte hat Präpositionalphrase vor_Wut	17.19	32
<b>Scham</b>	Substantiv	Wut hat die Beiordnung Scham	16.99	43
<b>Angst</b>	Substantiv	Wut hat die Beiordnung Angst	16.47	121
<b>Schmerz</b>	Substantiv	Wut hat die Beiordnung Schmerz	15.87	66
<b>hilflos</b>	Adjektiv	hilfloser ist Attribut von Wut	15.85	44
<b>aufgestaut</b>	Adjektiv	aufgestaute ist Attribut von Wut	15.6	24
<b>Frust</b>	Substantiv	Wut hat die Beiordnung Frust	15.0	20
<b>packen</b>	Verb	packte hat Aktiv-Subjekt Wut	14.89	27
<b>Ärger</b>	Substantiv	Wut hat die Beiordnung Ärger	13.91	29
<b>auslassen</b>	Verb	auslassen hat Akkusativobjekt Wut	13.81	20
<b>rasend</b>	Adjektiv	rasender ist Attribut von Wut	13.08	31

Abbildung 3: Signifikante Partner für *Wut*

Quelle: DWDS-Wortprofil 2010 © Copyright 2008–2011 DWDS-Projekt, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften

Analysiert man die oben als Kollokationen im Hausmann'schen Sinne ermittelten Wortkombinationen in Anlehnung an Konecny (2010) unter dem semantisch-begrifflichen Aspekt, gelangt man zu folgenden Ergebnissen:

1. Die adjektivischen Kollokatoren *ohnmächtig*, *blind*, *hilflos*, *aufgestaut* und *rasend* werden in einer von ihrer Ausgangsbedeutung abweichenden metaphorischen Bedeutung gebraucht. Die prototypischen Basen zu der metaphorischen Lesart der Kollokatoren gehören einem semantischen Feld an – dem Feld der Emotionsausdrücke. Zu prototypischen Partnern von *ohnmächtig* gehören *Wut* und *Zorn*, *blind* zieht als Partner *Wut*, *Hass* und *Eifersucht* an. *Aufgestaut* wird mit zahlreichen Basen aus dem Emotionswortschatz kombiniert. Statistisch signifikant sind laut der Kookkurrenzanalyse des IDS Mannheim folgende Basen (angeordnet nach ihrer Signifikanz): *Frust*, *Wut*, *Ärger*, *Emotionen*, *Hass*, *Unmut*, *Zorn*, *Frustationen*, *Gefühle*, *Spannung*, *Groll*, *Anspannung* und *Unzufriedenheit*. Der Kollokator *hilflos* scheint unter den Emotionssubstantiven besonders die Basen *Wut* und *Verzweiflung* zu bevorzugen. *Rasend* kollokiert sta-

tistisch signifikant mit *Eifersucht*, *Wut* (meist jedoch nicht im attributiven Gebrauch, sondern in der Verbindung *rasend vor Wut*) und *Zorn* (für gewöhnlich jedoch ebenfalls in *rasend vor Zorn*). Auffällig ist bei allen genannten Kollokatoren die Bevorzugung von Substantiven zur Benennung negativer Emotionen. Die Angaben gehen auf die Ergebnisse der Kookkurrenzanalyse des IDS Mannheim vom 26.1.2012 zurück.

2. Betrachtet man die Kollokation *jmdn. packt die Wut* vom Kollokator aus, ergibt sich folgendes Bild: Das Verb *packen* weist mehrere Lesarten auf, von denen hier die metaphorische Lesart ‚jemand spürt plötzlich eine starke emotionale Reaktion‘ (vgl. Langenscheidt e-Großwörterbuch DaF) interessiert. Zu bevorzugten Partnern gehören in dieser Bedeutung *Ehrgeiz*, *Wut*, (*Reise-*)*Lust* und (*Reise-, Fußball-*)*Fieber* sowie *Grausen* und *Leidenschaft*<sup>5</sup>. Weitere Kollokationen dieses Strukturtyps (d.h. Basis *Wut* als Subjekt + Verb) sind *die Wut verraucht*, *wächst*, *überkommt jmdn.*, *steigt hoch*, *bricht heraus* usw. (vgl. DWDS-Wortprofil für *Wut* als Aktiv-Subjekt). Die Verben werden meist metaphorisch gebraucht. Die einzige Ausnahme in dieser Auflistung stellt das Verb *überkommen* dar, das in seinen konjugierten Formen (also nicht als adjektivisch gebrauchtes Partizip II) nur eine Lesart aufweist, nämlich ‚etwas entsteht plötzlich und intensiv in jemandem‘ (vgl. Langenscheidt e-Großwörterbuch DaF). In dieser Bedeutung kollokiert es offensichtlich fast ausschließlich mit Emotionssubstantiven wie *Gefühl*, *Wehmut*, *Wut*, *Lust*, *Reue*, *Heimweh*, *Zweifel*, *Panik*, *Mitleid* usw. Als mögliche Basen zu *überkommen* außerhalb des Emotionswortschatzes sind *Müdigkeit* und *Hunger* besonders häufig belegt.
3. Die Basis *Wut* als Akkusativergänzung zu einem Verb ist in den obigen Tabellen nur einmal vertreten, und zwar in der Kombination mit dem metaphorisch gebrauchten Verb *auslassen* in *die Wut an jmdm./etw. auslassen*. In der Bedeutung ‚etwas an jmdm. abreagieren‘ (vgl. Langenscheidt e-Großwörterbuch DaF) kommen als Partner logischerweise nur Emotionssubstantive vor, neben *Wut* auch *Hass*, *Zorn*, *Ärger*, *Laune*, *Aggressionen* (vgl. DWDS-Wortprofil für *auslassen* vom 8.4.2012).
4. Als letzter Strukturtyp geht aus der Abbildung 3 die Kombination des Präpositionalsyntagmas *vor Wut* mit den Verben *schäumen* und *kochen* hervor. Auch in diesem Fall handelt es sich um metaphorisch gebrauchte Verben.
5. Betrachten wir zunächst das Verb *kochen*. *Kochen* in der Lesart ‚stark erregt sein, wütend sein (ohne es zu zeigen)‘ (vgl. Wahrig Digital, ähn-

<sup>5</sup> Diese schafften es unter die ersten 100 Partner von insgesamt 727 signifikanten Partnern, die mit Hilfe der Kookkurrenzanalyse des IDS Mannheim am 8.4.2012 ermittelt wurden.

lich auch in DWDS) kommt prototypischerweise mit der Basis *Wut* als Bestandteil eines Präpositionalsyntagmas vor. Neben *Wut* ist ein weiterer präferierter Partner dieses Verbs in der obigen Lesart das Substantiv *Emotionen*. In Bezug auf *Wut* dominiert zwar eindeutig die Präpositionalvariante, jedoch kommt die Basis *Wut* (vereinzelt auch *Zorn*) gelegentlich auch als Subjekt vor wie in den folgenden Belegen:

*Und es scheint, als habe Westerwelle diesmal die Wähler wirklich „verstanden“, wie er nach Niederlagen immer zu erklären pflegt. Einen Rücktritt schließt er nicht mehr aus. Denn in der FDP kocht die Wut gegen den Bonner, der [...]*

[http://www.rhein-zeitung.de/startseite\\_artikel,-Bruederle-macht-Weg-fuer-Neuanfang-frei-\\_arid,226116\\_regid,1.html](http://www.rhein-zeitung.de/startseite_artikel,-Bruederle-macht-Weg-fuer-Neuanfang-frei-_arid,226116_regid,1.html) [8.4.2012]

*Irland liegt an der traurigen Spitze der Neuverschuldung in Europa. [...] Die Folgen für das soziale Gefüge sind deutlich spürbar. Die Gewerkschaften organisieren Proteste, doch auch sonst kocht der Volkszorn.*

<http://www.dradio.de/dlf/sendungen/europaheute/1067676/> [8.4.2012]

Andererseits kann das Verb *kochen* die metaphorische Bedeutung auch allein, also ohne das Syntagma *vor Wut* zum Ausdruck bringen. Die Emotion *Wut* wird mitgedacht:

*Glatze, Springerstiefel, schwarze Bomberjacke, rote Hosenträger und weiße Schnürsenkel als Symbol für Hass. Der Vater kochte innerlich, die Mutter weinte, der Sohn hielt umso trotziger dagegen. Hilfslosigkeit, Verzweiflung. Die gutbürgerlichen Eltern wussten zunächst nicht ein noch aus.*

Rhein-Zeitung, 28.10.1998; Glatze, Springerstiefel, rechte Sprüche: Ein Vater sieht rot, Deutsches Referenzkorpus des IDS Mannheim

Richtet man das Augenmerk auf das Verb *schäumen* als Kollokator zu *Wut*, stellt man Folgendes fest: Das Verb *schäumen* verfügt über zwei Lesarten: eine wörtliche im Sinne von ‚Schaum entwickeln‘, und eine übertragene, die mit starken Emotionen in Verbindung gebracht werden kann (vgl. Eintrag im DWDS, wo im Beispielsatz neben *Wut* und *Zorn* auch *Verachtung* angeführt sind; im Langescheidt e-Großwörterbuch DaF wird *vor Wut schäumen* als die einzige Variante angegeben; im Wahrig Digital werden neben *Wut* auch *Zorn* und *Empörung* als mögliche Partner genannt). *Wut* ist auf jeden Fall der Partner Nummer 1 von *schäumen*, was auch die Kookkurrenzanalyse des IDS Mannheim belegt (Stand 8.4.2012). Auch bei dieser Kollokation gilt, dass *vor Wut* eine freie Anga-

be im valenztheoretischen Sinne darstellt. Das Verb *schäumen* kann die anvisierte Bedeutung ebenfalls allein ausdrücken, die dahinterstehende Emotion wird mitgedacht (s. folgendes Beispiel):

*SCHREMS – VÖSENDORF 2:3. Nach drei Heimsiegen setzte es für Schrems daheim erstmals wieder eine Niederlage. Hannes Neumayer war auf die Mannschafts-Stützen stinksauer. „Was die in Hälfte eins abliefernten, war eine Frechheit“, schäumte der Trainer: „Ich erwarte mir von Leistungsträgern, dass sie die Jungs aufbauen und nicht, dass die Jungen die Alten mitreißen müssen!“*

Niederösterreichische Nachrichten, 17.10.2007, S. 92, Deutsches Referenzkorpus des IDS Mannheim

#### 4. Fazit

Die vorliegende Studie wollte auf Schnittstellen zwischen dem statistisch orientierten und dem basisorientierten Kollokationsansatz am Beispiel des Emotionswortschatzes, genauer an Kollokationen mit der Basis *Wut*, hinweisen. Wie erwartet, zeigte sich, dass der statistisch orientierte Kollokationsbegriff den basisbezogenen als Teilmenge in sich birgt (vgl. Hausmann 2004: 320f). Es zeigte sich ferner, dass es sinnvoll ist, Kollokationen nicht nur von der Basis zum Kollokator zu untersuchen, sondern auch in umgekehrter Richtung. Derartige Untersuchungen bringen wichtige Erkenntnisse zutage: über den Kollokationsgrad des Kollokators sowie über seine Präferenzen in Hinblick auf die Kombinierbarkeit mit Basen. Letzteres hängt wiederum mit der Frage nach den Lesarten des Kollokators zusammen. Wenig verwunderlich ist die Erkenntnis, dass die Kollokatoren zu Basen aus dem Emotionswortschatz für gewöhnlich metaphorisch gebraucht werden: Die kognitive Linguistik hat schon längst auf die entscheidende Rolle der Metaphern beim Kommunizieren über oder von Emotionen hingewiesen (vgl. Schwarz-Friesel 2007). Die letzte wichtige Schlussfolgerung ist, dass beide Herangehensweisen an das Phänomen Kollokation „als zwei komplementäre Ansätze zur besseren Erfassung eines und desselben Phänomens – der typischen, usuellen und festen Wortverbindungen“ (Đurčo 2008: 75) anzusehen sind.

## Literaturverzeichnis:

- Đurčo, Peter (2008): Zum Konzept eines zweisprachigen Kollokationswörterbuchs. Prinzipien der Erstellung am Beispiel Deutsch ↔ Slowakisch. In: *Lexicographica* 24. S. 69–89.
- Götz, Dieter/Haensch, Günter/Wellmann, Hans (Hrsg.) (2008): *Langenscheidt e-Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache 5.0 [CD/ROM]* Berlin: Langenscheidt.
- Elsen, Hilke (2003): Neologismen in der Fachsprache der Linguistik. In: *Deutsche Sprache* 31/2003. S. 63–75.
- Hausmann, Franz Josef (2004): Was sind eigentlich Kollokationen? In: Steyer, Kathrin (Hrsg.) (2004): *Wortverbindungen – mehr oder weniger fest*. Berlin/New York: de Gruyter. S. 309–334.
- Hausmann, Franz Josef (2007): Die Kollokationen im Rahmen der Phraseologie – systematische und historische Darstellung. In: *Zeitschrift für Anglistik und Amerikanistik. A Quarterly of Language, Literature and Culture* 55.3. S. 217–234.
- Hausmann, Franz Josef (2008): Kollokationen und darüber hinaus. Einleitung in den thematischen Teil „Kollokationen in der europäischen Lexikographie und Wörterbuchforschung“. In: *Lexicographica* 24 (2008). S. 1–8.
- Helbig, Gerhard (2006): Funktionsverbgefüge – Kollokationen – Phraseologismen. Anmerkungen zu ihrer Abgrenzung – im Lichte gegenwärtiger Forschung. In: Breuer, Ulrich/Hyvärinen, Irma (Hrsg.): *Wörter-Verbindungen*. Festschrift für Jarmo Korhonen zum 60. Geburtstag. Frankfurt/M. et al.: Lang. S. 165–174.
- Herbst, Thomas/Klotz, Michael (2003): *Lexikografie*. Paderborn et al.: Ferdinand Schöningh Verlag.
- Hollós, Zita (2004): *Lernerlexikographie: syntagmatisch. Konzeption für ein deutsch-ungarisches Lernerwörterbuch*. Tübingen: Max Niemeyer.
- Hollós, Zita (2008): *KOLLEX. Ein zweisprachiges Kollokationswörterbuch beim Sonderfall übersetzungsnahe Sprachproduktion*. In: Jesenšek, Vida/Lipavc Oštar, Anja (Hrsg.): *Wörterbuch und Übersetzung*. Hildesheim/Zürich/New York: Georg Olms Verlag. S. 144–153.
- Konecny, Christine (2010): *Kollokationen. Versuch einer semantisch-begrifflichen Annäherung und Klassifizierung anhand italienischer Beispiele*. München: Martin Meidenbauer Verlagsbuchhandlung.
- Kratochvílová, Iva (2006): Kollokationen: mehr oder weniger feste Wortverbindungen in Lexikon und Text. Überlegungen zu einer begrifflichen Abgrenzung der Mehrwortlexik. In: *Brünner Beiträge zur Germanistik und Nordistik* 11/2006. S. 23–35.
- Lemnitzer, Lothar/Zinsmeister, Heike (2006): *Korpuslinguistik. Eine Einführung*. Tübingen: Narr.
- Mees, Ulrich (1992): Ärger-, Vorwurfs- und verwandte Emotionen. In: Mees, Ulrich (Hrsg.): *Psychologie des Ärgers*. Göttingen: Hogrefe. Verlag für Psychologie. S. 30–87.
- Quasthoff, Uwe (2004): *Methodologische Einführung*. In: Dornseiff, Franz: *Der deutsche Wortschatz nach Sachgruppen*. 8., völlig neu bearbeitete und mit einem vollständigen alphabetischen Zugriffsregister versehene Auflage von Uwe Quasthoff. Berlin/New York: de Gruyter. S. 193–206.
- Quasthoff, Uwe (2011): *Wörterbuch der Kollokationen im Deutschen*. Berlin/New York: de Gruyter.
- Schwarz-Friesel, Monika (2007): *Sprache und Emotion*. Tübingen: A. Francke.
- Šulc, Michal (2006): *Slovní asociace versus korpusové kolokace*. In: Čermák, František/Šulc, Michal (eds.): *Studie ke korpusové lingvistice II. Kolokace*. Praha: Nakladatelství LN, Ústav českého národního korpusu. S. 374–401.
- Wahrig-Burfeind, Renate (Hrsg.) (2007): *WAHRIG DIGITAL. Deutsches Wörterbuch*. Gütersloh/München: Wissen Media Verlag GmbH.

**Internetquellen:**

URL 1: [wortschatz.uni-leipzig.de](http://wortschatz.uni-leipzig.de) [letzter Zugriff am 31.3.2012]

URL 2: <https://cosmas2.ids-mannheim.de/cosmas2-web/> [letzter Zugriff am 31.3.2012]

URL 3: [www.dwds.de](http://www.dwds.de) [letzter Zugriff am 8.4.2012]

Dieser Beitrag ist im Rahmen des Forschungsprojektes GA 405/09/0718 der „Grantová agentura“ der Tschechischen Republik (The Czech Science Foundation) entstanden.